

Mein Name ist Rainer Mebes und ich bin 72 Jahre alt. Als ich 69 Jahre alt war begann der Krieg, drüben an der Westgrenze Europas. Dieser Krieg zieht sich hin, bis heute.; das angegriffene Land wehrt sich immer noch, die Angreifer lassen nicht locker. Sieben Mal bin ich mit meinen privaten Hilfslieferungen dorthin gefahren, nach Butscha, wo die Bevölkerung des kleinen Ortes aufs Schlimmste misshandelt, gefoltert, aufgehängt, die Kinder bespuckt wurden. Kinder sind in den Massengräbern dieser Vorstadt von Kiew vergraben. Nach Tschernihiw, wo Dörfer im Schutt liegen. Wo die übriggebliebene Bevölkerung kaum die Möglichkeit hat Nahrungsmittel und Hygiene zu besorgen; es gibt kaum noch Geschäfte. Tschernihiw hatte einem schönen Biergarten. Ein Treffer machte dem den Gar aus – mich als Bayer erzürnt das sehr.

Die Fahrten sind schon anstrengend, das Schlafen im Wagen und die Grenzkontrollen. Keiner der Grenzübertritte war gleich dem andern, jedes Mal war etwas anderes, ich glaube, dass man, was die ukrainische Grenze angeht, sehr erfinderisch ist. Meinen Freund Konstantin lernte ich so kennen.

Das erst Mal wollte ich nur ein paar Hilfen bis zur Grenze bringen, für die in den ersten Tagen flüchtenden Mütter mit ihren Kindern. Das Missgeschick wollte es anders: der slowakische Grenzer winkt meinen Land Rover freundlich durch die wartenden LKWs, öffnet auch noch einen Zaun, schon stehe ich in der Grenzkontrolle zur Ukraine. Bis ich das merke, stehe ich 6 Std später vor einem freundlichen Zöllner der UA. Wohin ich fahre fragt er und ist stolz mit mir deutsch zu sprechen. Ich fahre nicht in die Ukraine, ich will nur meine Sachen vor der Grenze abladen. Das ginge nicht, mit einem Bein sei ich ja schon in der Ukraine, da muss er schon wissen, wohin man will - ich muss ihm schon sagen – ja mei...nur bis hierher, also eigentlich so um die 150m weiter zuvor, ansonsten meine ich, ich wüsste sonst nicht wohin. So gehe das nicht. Also, wofür sind meine Sache bestimmt? Für die Ukraine, also eigentlich für die Frauen die mit den Kindern aus der Ukraine flüchten; aber, meint er stoisch, wo in der Ukraine wolle ich hin, die wäre groß. Nochmals von vorne... Gut, dann nehme ich meine Sache und fahre damit zurück nach Hause. Nein, sagte der Man im Grenzerhäuschen, das ginge auch nicht, die Waren sind für die Ukraine gedacht und da bleiben sie auch. Es beschleicht mich das Gefühl, er sitzt schon im Wagen auf den Sachen und krallt sich ein. Man gibt, was man meint zu haben, so leicht nicht mehr her. So geht das hin und her und nähme bis heut kein Ende. Da erscheint nun Konstantin, der, mit Papieren fuchtelnd, mit einem anderen Grenzer spricht und meine unglückliche Unterhaltung erkennt. Dieser Konstantin erweist sich wirklich als das Glück, er holt den Chef und redet und redet bis man die Lösung gefunden hat. Glaubt man. Meine Waren sollen in den großen Wagen von Konstantin umgeladen werden, er nimmt sie mit nach Kiew. Wunderbar, dann wären die Waren zwar um die tausend Kilometer weiter als gedacht – aber immerhin in der Ukraine. Jedoch, das war ohne den Formalismus gedacht. Es gibt kein Formular für das Umladen von Waren direkt an der Grenze, also wenn das eine Fahrzeug gar nicht richtig ins Land einfährt, das andere aber doch. Ohne Formular kein Vorgang.

Gerede, Gerede, Gerede; der Grenzchef deutet zu einem dunklen unbeleuchteten Hof, dort sei keine Videoüberwachung. Dort schickt er uns hin zum Umladen, hilft noch kräftig mit – die Sachen sollen ja nicht wieder zurück... Und so fährt Konstantin, mein neuer Freund, vollbeladen nach Kiew und ich zurück; den Boden der EU erreiche ich nach 12 Std. Erste Erfahrung mit dem ukrainischen Formalismus, aber einen Freund gefunden.

Der neue Freund Konstantin verfügt über gute Kontakte, es wurden nun Hilfsfahrten in die Ukraine organisiert - mal ging es munter durch die Grenze, mal saß man munter auf einer Bank im Grenzhäus und wartete bis der mitgebrachte Proviant fast aufgegessen war. Es kann manchmal lange dauern.

Im Januar 2024 teilt der Grenzer in Lviv - Lemberg - mit, dass die Nummer fehlt. Man hatte Mitte Dezember 2023 beschlossen, dass sich die Sozialstationen in der Ukraine zertifizieren müssen, und Formulare.... Aber was tun bei minus 15 Grad ohne Nummer. Telefonate hin und her, es ist 1 Uhr

morgens. Eine Nummer ist nicht in Sicht. Der Grenzer sieht das irgendwann ein und lässt mich nach 2 Stunden samt einem vollbepackten Anhänger fahren. Wahrscheinlich denkt er, dass ich zu blöd bin um ihn zu bestechen. Diese Fahrt ging dann nach Cherson, eine Anfangs schöne Fahrt, im Land Rover ist es schön warm, die Straße ist verschneit. In den Morgenstundensehe sehe ich die erste Rauchwolke, der Russe hat wieder gezündelt.

Als ich das erste Mal in der Gegend bei Kiew einen ausgebrannten Panzer und einen noch ausgebrannten LKW-Konvoi sehe wird es in mir sehr still; dieses Gefühl lässt mich lange nicht los. Hier sehe ich es vor mir, der verkohlte Panzer mit weggerissenem Turm, wer kam da noch raus? Der Konvoi. Es ist nicht im Fernsehen mit Bier auf dem Sofa. Es hatte lange gedauert, bis diese Stille mich verließ. Die ersten Raketen surrten über mein Hotel in Kiew, ein eigenartiges Geräusch. Den ersten Beschuss mit Kaliber erlebte ich in Mykolajew während der Übernachtung...nicht wie im Fernsehen mit Bier auf der Couch. Doch das erleben die Menschen hier fast jeden Tag. An der Straße von Mykolajev nach Cherson steht kaum ein ganzes Haus, die Russen haben während der Besatzung und dem Rückzug ganze Arbeit geleistet. Cherson ist fast jeden Tag unter Beschuss und doch betreiben Julia und ihre Freundinnen ein kleines Café, das auch als Sozialstation dient. Draußen stehen im Sommer Tische und Stühle, im Winter sind sie unter einem Dach aus durchsichtiger Plastikfolie. Die Mädels tragen den Kaffee die 5 Stufen runter, es ist ein guter Kaffee, sie haben nämlich ein riesige italienische Kaffeemaschine die ordentlich zischen kann. Nicht nur die Mütter mit den Kindern kommen um Hilfe zu erhalten, auch alten Leute sind mit Windeln zu versorgen. Manche Menschen können nicht fliehen, wohin auch und für das Ticket in die EU haben sie kein Geld. Julia und die Freundinnen könnten, sie sind gut ausgebildet aber sie bleiben. Magerita hat sich jetzt zur Armee gemeldet und wird in Odessa als Krankenschwester für die Front ausgebildet, von Beruf her ist sie Rechtsanwältin. Sie fuhr mich einmal mit Ihrem kleinen Wagen durch die Stadt um zu zeigen wie Cherson heute lebt. Man sieht nicht viele Menschen in den Straßen, obwohl, die Trolleybusse oft voll sind. Es gibt keine Rushhour im Verkehr und überall sind Schutthaufen wo einmal Häuser standen, Fabriken, Einkaufszentren, Schulen, Krankenhäuser, Polizeistationen, Werkstätten.

Wenn ich dann nach den Fahrten zu einer Sozialstation ab und zu nach Kiew fahre, komme ich in eine ganz andere Welt. Trotz der vielen Alarme, dem Einfliegen der Drohnen und Raketen pulsiert hier das Leben. Es gibt wieder Benzin und Diesel so viel man will, Restaurant und Bars sind geöffnet – nur ab und zu sehen die Kiewer auf die Handy – sind Drohnen am heranfliegen? Und es gibt junge Kellner und Kellnerinnen von denen ich denke, ob Sie nicht besser an ihrer Front gebraucht würden. Andererseits – was sollen die Menschen hier tun als leben. Ich bin nicht hier, das zu beurteilen.

Es ist ein Blick auf ein Land in dem die Dörfer nicht wirklich wirtschaftlich entwickelt zu sein scheinen, zumindest nicht im Vergleich zu den properen Dörfer in Bayern. Daneben die großen Städte in denen Hochhäuser hochgezogen werden. Getroffen von den russischen Freunden werden ein paar davon dann ab und zu und vor allen Dingen Krankenhäuser, Infrastruktur. Treffer der russischen Freunde werden oft im TV gezeigt – aber es sind ungleich mehr. Und trotzdem sieht man den Städten die Zerstörung auf den ersten Blick nicht an. Natürlich, wenn die russischen Freunde direkt vor dem Stadttor stehen, dann wird Stück um Stück zerstört. Der Landbevölkerung in Frontnähe werden die Häuser in Stück gerissen, die Dächer zerfetzt; gerade jenen Menschen, die eh kaum Besitz haben als eben diese fast baufälligen Häuser – und das wird durch die Angreifer zerstört und geplündert. Was für Heldentaten, denke ich oft bei mir.

Zuhause höre ich die Reden, wie man den Krieg beenden kann; sollte die eigentlich unterlegene Ukraine nicht doch klein begeben, und wer hat angefangen... dann kommen mir Gedanken. „Wenn Du erst einmal im Schützengraben stehst um Dein Haus zu verteidigen, die Hose vollgeschissen vor Angst wegen dem Trommelfeuer über Dir und Du weißt, dass Du nicht zurückkannst, weil sich an deinem Körper schon ein Aufriss und ein Loch befindet. Wenn Du eines Tages in Deiner Wohnung stehst und der Boden unter Dir fällt nach unten weil jemand eine Granate in die Wohnung geschossen hat und all Dein Hab und Gut in Schutt und Dreck untergeht – dann reden wir weiter drüber was Gut und nicht Gut ist.“ Vielleicht beginnt in einem ein anderes Denken, wenn man mal dort war, wo es passiert?

Für meinen Teil habe ich die Entscheidung getroffen, denen zu helfen, die nicht mehr viel haben und einem Grauen ausgesetzt sind das wir hier in unserem reichen Land nach 70 Jahren seit 1945 uns nicht mehr vor vorstellen können. Es ist nicht viel was ich mache. Es ist ein winziger Tropfen auf einen großen heißen Stein – aber es ist ein Tropfen. Zwischenzeitlich habe ich etliche Unterstützer erhalten, Kunden und Firmen mit denen ich noch arbeite, und so kommt unter Umständen wieder ein neue Fahrt zustande. Ein sozialer Verein hat meine Hilfsfahrten mit ins Programm genommen und stellt jetzt Spendenquittungen aus.

Julia aus Cherson von dem Café schreibt im Dezember 2024: „Guten Morgen lieber Freund Rainer. Wir leben, Gott sei Dank, aber die Nachricht ist nicht tröstlich. Die Stadt wird jeden Tag bombardiert. Außerdem werfen Feinde von Drohnen Granaten auf die Köpfe von Menschen und auch auf Autos. Wir wurden vor einem Monat angegriffen. Unser Freiwilligenauto wurde schwer beschädigt, aber wir leben. Wir bleiben in der Stadt und setzen unsere Arbeit fort. Jetzt gratulieren wir den Kindern zu den Weihnachtsferien. Vielen Dank für den Brief. Ich schicke Ihnen einige Fotos.“







Julia in Cherson